

feln, welche ebenfalls mit Hilfe einer Kombination von Wort und Bild zur Andacht einladen¹⁹ und in dem Maße, in welchem ihre Texte zu Empfehlungen anwuchsen, in die Nachbarschaft der schon erwähnten chronik-ähnlichen Tafeln gehören²⁰.

Insgesamt ist die Zahl der hier aufgezählten Schrift- bzw. Bild- und Schrifttafeln aus spätmittelalterlichen Kirchen gering, jedenfalls dann, wenn man die Fülle von Altartafeln und Epitaphien dagegenhält, die auf uns gekommen sind; doch mag die Erhaltungs-Chance verschiedenartig gewesen sein. So sehr Altartafeln auch unter Bilderstürmen gelitten haben: in vielen Kirchen haben sie sowohl die Reformation wie auch die Modernisierungen der Barockzeit und die Purifizierungen des 19. Jahrhunderts überstanden, und die Epitaphien wurden vollends von den Nachfahren der Dargestellten geschützt²¹. Für die Erhaltung der hier aufgezählten Tafeln sprach gewiß wenig. Sie waren in ihrer ganz überwiegenden Mehrzahl einfache Gebrauchsgegenstände – nicht anders als die entsprechenden Mitteilungs-Tafeln aus dem weltlichen Bereich, von denen wir noch weniger haben als aus Kirchengebäuden und von denen es im ausgehenden Mittelalter gewiß nicht nur das eine erhaltene Wiener Stück²² gegeben hat. Doch wird die Überlieferung reicher, wenn man sich nicht auf die erhaltenen Stücke beschränkt, sondern auch Abbildungen aus dem späteren Mittelalter einbezieht. Auf Kirchendarstellungen aus dem 15. Jahrhundert finden sich die hier interessierenden Schrifttafeln nicht eben selten.

Wenn man die „spätgotischen Tafelbilder“ hier berücksichtigt, ergibt sich freilich jenes quellenkritische Problem, das immer auftaucht, wenn man die auf den

weiser“ durch diese Sammlung o.J. S. 16) sowie die Antonius-Tafel von 1503 aus dem Lübecker Dom (G. Dehio, Handbuch der Kunstdenkmäler. Hamburg, Schleswig-Holstein [1971] S. 319) zu nennen. Bei dem Triptychon aus Füssen ist die in dem zitierten Katalog gebrauchte Bezeichnung „Altar“ wiederum mit einem Fragezeichen zu versehen. Denselben Typus wie die beiden genannten Tafeln gehört die wohl aus dem Kölner Klara-Kloster stammende Tafel mit der Darstellung des Lebens Jesu im Kölner Wallraf-Richartz-Museum aus dem 2. Drittel des 14. Jahrhunderts an (Katalog: Vor Stephan Lochner. Die Kölner Malerei von 1300 bis 1430 [1974] Nr. 10). Doch unterscheidet sie sich von den beiden eben genannten Stücken durch das Fehlen von Schrift.

¹⁹⁾ Hier mag als frühes Beispiel das Marienbild aus dem „Dom“ von Nordhausen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts genannt sein (A. Stange, Die deutsche Malerei der Gotik 3 [1938] Abb. 287) sowie aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Maria im Ährenkleid aus dem Salzburger Museum (Katalog: Spätgotik in Salzburg [1972] Nr. 27).

²⁰⁾ Hier wären die beiden Marienstatter Tafeln aus dem Bonner Landesmuseum zu nennen (Anm. 18 zitierter Kölner Katalog Nr. 5).

²¹⁾ Ein lehrreiches Beispiel stellt der Bildersturm in Ulm dar, der nach den Altären auch die Epitaphien erfassen sollte, bis der Rat dem Einhalt gebot. Vgl. H. Hoffmann, in: 600 Jahre Ulmer Münster (1977) S. 384 ff.

²²⁾ Rieckenberg spricht in dem Anm. 1 zitierten Aufsatz S. 572 f. ebenfalls von Tafeln mit Ankündigungen weltlichen Inhalts, nennt jedoch kein Beispiel. So sei hier wenigstens das Triptychon im Wiener Historischen Museum von 1475 mit Ratstafel, Weingarten- und Gewerbeordnung (Katalog: Wien im Mittelalter [1976] Nr. 142) genannt.